

Max Dauthenden

Ein Herz im Lärm der Welt

Briefe an Freunde

1933

---

Albert Langen / Georg Müller, München

Dein Wunsch ist, daß ich den ganzen Tag im Geschäft arbeite. Selbstverständlich werde ich Deinem Willen nachkommen. Du weißt aber, daß der Drang zu geistiger Tätigkeit in mir so groß ist, daß ich ihn nie unterdrücken kann. Ich müßte also die Nachtstunden dazu benützen. Seitdem ich von Würzburg zurück bin, hattest Du mir zwar in geschäftlicher Beziehung Erleichterung geschaffen, aber ich mußte immer Deinen Unwillen erwecken, wenn ich mich tagsüber mit Lesen oder Schreiben beschäftigte. Diese Unruhe zwang mich, meistens die Nachtstunden zu benützen. Nachdem meine Freunde um elf Uhr weggegangen waren, arbeitete ich bis in die Morgenstunden. Dies würde sich alles ändern, meine Ruhe und meine Kräfte würden wiederkehren, meine Gesundheit würde stetig sein, wenn ich mit Deiner Genehmigung einen Teil der Tagesstunden zur geistigen Arbeit verwenden dürfte. Ich könnte und würde zu regelmäßigerer Zeit schlafen gehen und frisch arbeiten. Du wirst vielleicht damit übereinstimmen, daß ich die Ausnahmen mache und die übrige Zeit für mich behalte. Dadurch hättest Du mir und Dir für immer die ersehnte Ruhe gegeben.

Wenn Du mir dies gewähren wolltest, würde ich Dir herzlich dankbar sein. Daß ich mich jetzt nach meiner Krankheit für die erste Zeit noch in körperlicher und geistiger Arbeit schonen muß, ist ja auch Deine Ansicht.

Mit herzlichsten Grüßen an Dich und alle Lieben

Dein Max

An würzburger Jugendfreunde

Würzburg, Montag, 25. Mai 1891,  
morgens neun Uhr

Eben habe ich mit N. einen kleinen Spaziergang gemacht und ihn dann zum Kolleg begleitet, und nun komme ich wieder zu Dir. Daß wir uns gestern im Kunstverein verfehlten, hat Dir N. schon mitgeteilt. Ich war leider mit meiner Schwester und Fräulein K. früher da. Es gab nichts Nennenswertes dort; ich habe solchen Durst nach gewaltigen, hinreißenden Geniestreichen. Nachdem ich von den Wunderdingen der berliner Ausstellung gehört habe, kommt mir

alles hier so leicht und schwächlich vor. Wenn sie nur Farbe und Gedanken zusammenraffen wollten, Großes, Berauschendes zu schaffen! So zerkrümeln die meisten ihr Farbgefühl, ihre Schaffenslust in fader Naturkopie, seelenloser Wiedergabe der Umgebung. Und ihre Arbeiten wirken wie schlechte bunte Photographien.

Der gestrige Nachmittag verlief programmäßig. Das Wetter war sonnig und fröhlich. Wir gingen auch ein bißchen zum Wald, schüttelten Maikäfer in ihm und pflückten ihm die schönsten Blumen von der Brust. Meine Schwester Marie erwachte in der Stille des kleinen Geroldshausen. Sie war ausgelassen und übermütig. Mit Händen und Augen zeigte sie mir rings die Farben und Strahlen, und ihre Phantasie war unerschöpflich in Erfindungen. Jedem Baum, jeder Blume, jeder Wolke gab sie Seele. Wir waren am Abend allein vors Dorf gegangen, und da war ihre Naturempfindung so warm und fein, daß ich nur immer staunend zuhörte. Jetzt erst weiß ich, wer mich in frühester Jugend die Seele der Welt zuerst erkennen ließ und mich mit Märchaugen sehen lehrte. Ich verdanke ihr ein gutes Teil meines früh entwickelten Farbensinnes. Sie fütterte mich mit Bildern und belebte mir den grauesten Winkel mit geheimen Phantasiegestalten. Meine Schwester Lisa gab mir später den Ernst, die bunte Fülle zu ordnen, und sorgte dafür, daß die Welt mir nicht in lauter haltlosen Nebeln zerprühte.

Würzburg, 5. Juni 1891

Am Nachmittag waren wir wie immer in der Harmonie. Denke Dir, ich habe einen neuen «Jacobsen» entdeckt. In der «Frankfurter Zeitung» war ein Aufsatz über Maeterlinck, einen belgischen Dichter. Höre nur, was man von ihm sagt: Die Wunder der singenden Seele deutet er uns, wie Böcklin die Wunder des Meeres. Ein Dichter für die Delikatnen, die zu träumen wissen und durch die Nerven empfinden. Den elektrischen Drähten gleichen seine Nerven, die auf den Windhauch, den Blätterfall schmerzende Antwort geben. Populär wird er nie. Sein Lieblingswort ist «étrange». Dem Besonderen neigen sich niemals die gekränkten Massen. Von seinen Gedichten sagt man: Gefühle werden gerochen, Düfte geschmeckt, Töne gesehen und jeder Sonnenstrahl gehört.

Ich werde mir die Sachen bestellen und ins Deutsche übersetzen. O, wie ich entzückt bin von den kurzen Novellen-Skizzen, nur Stimmung und Gefühlsbilder; aber welche zarten Gefühlsbilder! Das Herz vibriert in den feinsten Fasern, wenn man seine Gedanken, so tiefe, wunderbare Gedanken, hört. Das Drama wurde in Paris aufgeführt. Es enthält keine Handlung, nur eine Reihe phantastischer Märchenbilder, Mondschein und Sonnenduft, dunkle Blutstropfen, lachendes und weinendes Tränenblut.

Auf der Bühne wird er nicht verstanden werden. Nur im Alleinsein mit einem solchen Geist, weg von der illusionstörenden Menge, weit weg, nur da versteht man seine Farben, seine scheuen Nachtigallenlieder. Nicht wahr, Du freust Dich mit mir, daß ich wieder Nahrung gefunden habe? Es war alles so schal und duftlos, alle diese naturalistischen Bilder, die meisten, weil sie mit photographischer Treue alles Sichtbare, Greifbare sichtbar, greifbar machen – das Höchste, was sie leisten können. Es sind dies alles nur rohe Lotgeburten des Verstandes gewesen, bis auf den Schmutz unter den Fingernägeln genau menschengetreu. Sie verstanden nur, die leblose Materie nachzuformen, nicht aber die geheimen Kräfte, die bessere Hälfte des Menschenleibes, die Gefühle und Gedanken, die warmen unsichtbaren Lebenszeichen nachzubilden, die feinen Empfindungstöne nachklingen zu lassen, sie so anzuschlagen, daß es in uns in demselben Tone mitklingt.

Dann las ich noch eine sehr gute Novelle, und das will viel heißen, nach Maeterlinck noch etwas gleich sehr gut zu nennen: «Meerovogel» von Ola Hansson. Er ist auf demselben Wege wie Jacobsen, aber noch auf dem Wege, nicht am Ziel. Sehr, sehr feinfühlig und von farbenfeiner Anschauung.

Am Abend waren wir erst ein bißchen im Glacis, da duftet und blüht noch alles. Besonders die Azalien schwimmen in Blütenfüße. Um neun Uhr kehrten wir heim und lasen bis zehn Schopenhauer. Wir sind bis S 44 gekommen. Ich bin sehr begeistert von seiner Auffassung und Darlegung des Kunstgefühls, besonders über die Erklärung der Ausdrücke: erhaben, schön und reizend. Das ist so trefflich gesagt und so leicht verständlich.

Würzburg, 9. Juni 1891

Gestern Abend machte ich seit langer Zeit wieder einen Spaziergang. Es ist alles so wohlthuend verändert, der Sommer begräbt mit seiner schwellenden Reife die Maienerinnerungen, rings üppiges wogendes Grün; die Sonne entsaugt schon den hohen Wiesen die Frische, und über den Halmen schwimmen die Blumen in trägen, schwülen Farben. Im Wetterleuchten ging ich heim. Scheue Lichter jagten über meinen Weg, und das Dunkel floh verstört vor mir her. Dann ein wutverhaltenes Gären in der Ferne; Flammen und Flammen, fieberzuckende Flammen verschlangen die Nacht, die geängstigte Stille zerbarst, der Donner fluchte, und Blitze zerkrallten den Himmel. Es war ein ganz wunderbarer Reiz, in diesem Wirbel von Grauen und Schrecken hinzugehen, zu bewundern und zu erschrecken.

Ich werde bei diesem Briefe immer gestört. Ich hatte schon mehrere Aufnahmen. Es ist mittlerweile elf Uhr geworden; N. kam vorbei, er läßt Dich herzlich grüßen.

Würzburg, 10. Juni 1891

Dann las ich in den literarischen Blättern noch einen Aufsatz über «Ibsen und Hauptmann» von Dr. Ettlinger. Der arme Ibsen wird ganz zerrupft und kaum ein gutes Haar an ihm gelassen. Ettlinger erkennt die ersten Werke als gute Bühnenstücke an, aber die «Frau vom Meere» und «Hedda Gabler» kann er gar nicht verdauen. Dagegen wird Hauptmann furchtbar gerühmt, so daß ich mir heute vorgenommen habe, mir die «Einsamen Menschen» zu kaufen, um doch auch urteilen zu können. Ettlinger schließt seinen Aufsatz mit einer mehr als ungezogenen Phrase: «Ibsen, der in der deutschen Dichtung seine Schuldigkeit getan, kann gehen, er hat sich mit seinem letzten Werk selbst das Urteil gesprochen.» – Manche Literaten sind in ihrem Dünkel schlimmer als die Herrgötter.

Dann, in einer kritischen Betrachtung der Werke Otto Leirners, fand ich dies liebliche Gedicht von ihm:

O Liebe, heilige Liebe, wie kamst du in die Welt?  
Aus dunklen Meeresgründen, vom hellen Himmelszelt?  
Hat dich ein Stern verloren; der seine Straße zog  
Und über unsre Fluren ins Unbegrenzte flog?